

## Präsentismus und Absentismus

### Einleitung

Präsentismus und Absentismus sind zwei Phänomene, die eine krankheitsbedingte Einschränkung der Leistungsfähigkeit in der Arbeit beschreiben (Kramer, Oster & Fiedler, 2013). *Präsentismus* beschreibt das Verhalten, trotz Gesundheitsproblemen bei der Arbeit zu erscheinen, aber weniger leistungsfähig zu sein (Badura, Ducki, Schröder, Klose & Meyer, 2015; Schmidt & Schröder, 2010; Steinke & Badura, 2011). *Absentismus* bezeichnet die krankheitsbedingte Abwesenheit vom Arbeitsplatz. Diverse Studien zeigen, dass Präsentismus auch im Studienkontext vorkommt (Chafloque Céspedes et al., 2018; Matsushita et al., 2011; Töpitz, Gusy, Lohmann, Wörfel & Abt, 2015). Im Unterschied zu konventionellen Formen der Arbeit setzt sich ein Studium aus der Teilnahme an Veranstaltungen in der Hochschule und Selbstlernzeiten zusammen, die in den meisten Fällen außerhalb der Hochschule verbracht werden. Als Präsentismus im Studium wird daher das Verhalten beschrieben, trotz Krankheit bzw. gesundheitlicher Beschwerden für das Studium zu arbeiten, obwohl es sinnvoller wäre, dies nicht zu tun. Unter Absentismus werden die krankheitsbedingten Fehltage im Monat vor der Befragung gefasst.

Präsentismus und Absentismus wurden insbesondere im Kontext der Arbeit erforscht, da beide Phänomene mit erheblichen Produktivitätseinbußen einhergehen (Goetzel et al., 2004; Hägerbäumer, 2011; Initiative Gesundheit & Arbeit, 2013). Die Verluste aufgrund von Präsentismus werden als deutlich höher eingeschätzt als die Verluste infolge von Absentismus (Kramer et al., 2013; Sainsbury Centre for Mental Health, 2007). Auch im Hochschulkontext ist Präsentismus relevant: Studierende geben im Vergleich zu Arbeitnehmer\_innen durchschnittlich mehr Tage pro Monat an, an denen sie trotz Krankheit (für das Studium) gearbeitet haben (Grüzmacher, Gusy, Lesener, Sudheimer & Willige, 2018).

Präsentismus kann langfristige Gesundheitseinbußen bis hin zu erhöhter Mortalität nach sich ziehen (Kramer et al., 2013; Steinke & Badura, 2011). Generell zeigen jüngere Personen häufiger Präsentismus (Gosselin, Lemyre & Corneil, 2013), was die Relevanz von Präsentismus auch im Hochschulkontext begründet. Insbesondere jene Studierende zeigen Präsentismus, die psychische Probleme berichten (Matsushita et al., 2011). Präsentismus wirkt sich dabei stärker auf akademische Leistungen der Studierenden aus als Absentismus (Chafloque Céspedes et al., 2018).

### Methode

Zur Operationalisierung von Präsentismus wurde ein etabliertes Item aus dem Arbeitskontext auf den Studienkontext übertragen: „An wie vielen Tagen hast du im vergangenen Semester für das Studium gearbeitet (in der Hochschule, zu Hause, im Praktikum), obwohl du dich so krank gefühlt hast, dass es vernünftig gewesen wäre, dies nicht zu tun?“ Die Anzahl der Tage konnte in einem Freitextfeld vermerkt werden.

Zur Erfassung von Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden wurde darüber hinaus die um ein Item gekürzte Version der *Stanford Presenteeism Scale* (Koopmann et al., 2002) eingesetzt. Diese wurde ebenfalls auf den Studienkontext übertragen. Ein Beispieliem der Skala lautet: „Die Fertigstellung bestimmter Arbeiten erschien mir wegen akuter gesundheitlicher Probleme aussichtslos.“ Die Studierenden konnten auf einer Skala von „trifft



überhaupt nicht zu“ (1) bis „trifft voll und ganz zu“ (5) ihre Zustimmung zu diesen Aussagen angeben.

Absentismus wurde mit folgendem etablierten Item erfasst: „Wie viele Tage hast du in diesem Semester aus gesundheitlichen Gründen gefehlt?“ Auch hier konnte die Anzahl der Tage in ein Textfeld eingetragen werden.

### Kernaussagen

- Knapp zwei Drittel der Studierenden haben im Semester der Befragung an mindestens einem Tag trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet.
- Im Durchschnitt geben die Studierenden an, 4,8 Tage im Semester der Befragung trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet zu haben. Studierende des Fachbereichs Veterinärmedizin weisen hier die höchsten Werte auf.
- Die Studierenden berichten von geringen bis moderaten Leistungseinschränkungen im Studium durch gesundheitliche Beschwerden.
- Im Durchschnitt berichten die Studierenden von 3,7 krankheitsbedingten Fehltagen im Semester der Befragung. Studierende der Geschichts- und Kulturwissenschaften sowie der Rechtswissenschaft weisen im Mittel die meisten krankheitsbedingten Fehltag auf.
- Weibliche Studierende zeigen signifikant häufiger Präsentismus und berichten von stärkeren Leistungseinschränkungen durch die Beschwerden sowie von mehr krankheitsbedingten Fehltagen als männliche Studierende.
- Die im Jahr 2019 Befragten geben jeweils fast einen Tag weniger an, an dem sie trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet bzw. krankheitsbedingt gefehlt haben.

### Ergebnisse

Die Studierenden der FU Berlin haben im Semester der Befragung häufiger trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet ( $M=4,8$  Tage; vgl. Abbildung 1) als aufgrund von Krankheit in der Hochschule gefehlt ( $M=3,7$  Tage; vgl. Abbildung 5). Darüber hinaus berichten die Befragten von geringen bis moderaten Leistungseinschränkungen im Studium durch gesundheitliche Beeinträchtigungen ( $M=2,2$ ; vgl. Abbildung 3).

#### Präsentismus

Knapp zwei Drittel (63,3 %) der Studierenden der FU Berlin geben an, an mindestens einem Tag im Semester der Befragung für das Studium gearbeitet zu haben, obwohl es sinnvoller gewesen wäre, dies nicht zu tun (♀: 67,0 %, ♂: 52,7 %). Im Durchschnitt geben die Studierenden an, 4,8 Tage im Semester der Befragung trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet zu haben. Weibliche Studierende haben mit 5,3 Tagen im Durchschnitt signifikant häufiger trotz gesundheitlicher Beeinträchtigungen für das Studium gearbeitet als männliche Studierende (3,6 Tage; vgl. Abbildung 1).

Die Studierenden der verschiedenen Fachbereiche der FU Berlin unterscheiden sich in Bezug auf Präsentismus: Befragte des Fachbereichs Veterinärmedizin weisen mit durchschnittlich

5,9 Tagen die höchsten Werte auf. Am seltensten haben die befragten Studierenden der Fachbereiche Wirtschaftswissenschaft (3,9 Tage) sowie Politik- und Sozialwissenschaften (4,1 Tage) für ihr Studium gearbeitet, obwohl es sinnvoller gewesen wäre, dies nicht zu tun (vgl.

Abbildung 2).

#### Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden

Die Befragten geben im Mittel geringe bis moderate ( $M=2,2$ ) Leistungseinschränkungen aufgrund gesundheitlicher Beschwerden an. Weibliche Studierende ( $M=2,3$ ) berichten im Mittel signifikant höhere Werte als männliche Studierende ( $M=1,8$ ; vgl. Abbildung 3).

Zwischen den Studierenden verschiedener Fachbereiche zeigen sich lediglich geringfügige Unterschiede bei den Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden: Studierende des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften weisen mit einem Mittelwert von  $M=2,4$  den höchsten Wert auf, Studierende der Fachbereiche Wirtschaftswissenschaft sowie Mathematik und Informatik weisen mit Mittelwerten von jeweils  $M=2,0$  die geringsten Leistungseinschränkungen aufgrund gesundheitlicher Beschwerden auf (vgl. Abbildung 4).

#### Absentismus

Die Studierenden der FU Berlin geben an, im Durchschnitt 3,7 Tage im Semester der Befragung wegen gesundheitlicher Beschwerden gefehlt zu haben. Weibliche Studierende ( $M=3,8$ ) weisen auch hier signifikant höhere Werte auf als männliche Studierende ( $M=3,1$ ; vgl. Abbildung 5).

In Bezug auf die krankheitsbedingten Fehltag unterscheiden sich Studierende unterschiedlicher Fachbereiche: Während Studierende des Fachbereichs Veterinärmedizin mit durchschnittlich 2,4 Fehltagen im Semester der Befragung die geringsten Werte berichten, sind bei Studierenden der Fachbereiche Geschichts- und Kulturwissenschaften sowie Rechtswissenschaft mit mehr als viereinhalb Fehltagen die höchsten Werte zu verzeichnen (vgl. Abbildung 6).

#### Einordnung

Im Vergleich zu der 2016 durchgeführten Befragung berichten sowohl männliche ( $M=3,6$  vs.  $M=4,5$ ) als auch weibliche Studierende ( $M=5,3$  vs.  $M=6,0$ ) im Durchschnitt von geringfügig weniger Tagen, an denen sie trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet haben (vgl. Abbildung 1). Auch auf Ebene der Fachbereiche zeigen sich tendenziell geringere Werte als in der Befragung 2016; Ausnahme sind Studierende der Fachbereiche Geowissenschaften, Philosophie und Geisteswissenschaften sowie Mathematik und Informatik (vgl.

Abbildung 2). Hinsichtlich der Leistungseinschränkungen im Studium durch gesundheitliche Beschwerden geben die Teilnehmenden der aktuellen Befragung leicht höhere Werte an als die 2016 Befragten ( $M=2,2$  vs.  $M=2,1$ ; vgl. Abbildung 3). Auf Ebene der Fachbereiche zeigt sich auch hier kein konsistentes Bild: Während beispielsweise Studierende des Fachbereichs Physik geringere Werte als in der Befragung 2016 angeben ( $M=2,1$  vs.  $M=2,4$ ), zeigen sich in vielen anderen Fachbereichen etwas höhere Werte. Signifikant ist der Unterschied bei Befragten des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften ( $M=2,4$  vs.  $M=2,1$ ; vgl. Abbildung 4). Die Werte für die krankheitsbedingten Fehltag sind signifikant geringer als in der Befragung 2016 ( $M=3,7$  vs.  $M=4,6$ ; vgl. Abbildung 5). Diese Tendenz zeigt sich in allen Fachbereichen (vgl. Abbildung 6).



Das berichtete Ausmaß der Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden war in den Befragungen der Jahre 2012, 2014 und 2016 im Durchschnitt vergleichbar mit den aktuellen Daten (vgl. Tabelle 2). Die durchschnittliche Zahl krankheitsbedingter Fehltagel war in den Befragungen 2014 (M=4,8) und 2016 (M=4,6) signifikant höher als im Jahr 2012 (M=3,5). 2019 liegt der Durchschnitt wieder annähernd auf Höhe des Wertes von 2012 (M=3,7 vs. M=3,5; vgl. Tabelle 3).

Im Vergleich mit den Ergebnissen der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland berichten die Studierenden der FU Berlin über stärkere Leistungseinbußen aufgrund gesundheitlicher Beschwerden (M=2,2 vs. M=1,8; vgl. Tabelle 4).

### Literatur

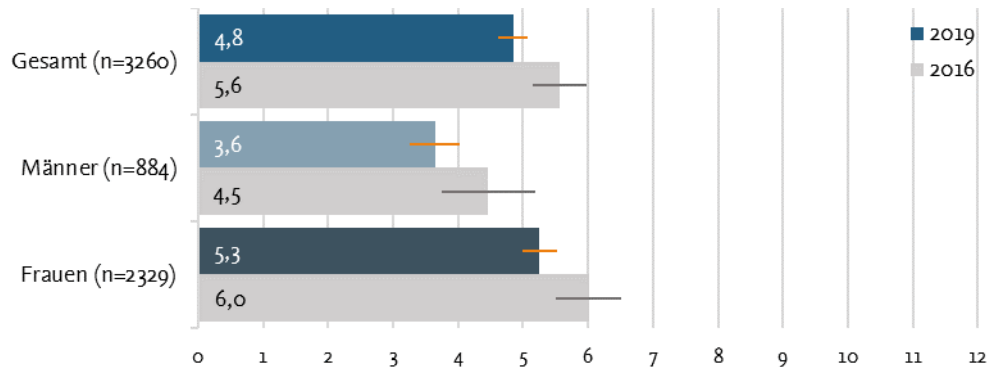
- Badura, B., Ducki, A., Schröder, H., Klose, J. & Meyer, M. (Hrsg.). (2015). *Fehlzeiten-Report 2015. Neue Wege für mehr Gesundheit - Qualitätsstandards für ein zielgruppenspezifisches Gesundheitsmanagement*. (Fehlzeiten-Report, Bd. 2015). Berlin: Springer.
- Chafloque Céspedes, R., Vara-Horna, A., Lopez-Odar, D., Santi-Huaranca, I., Diaz-Rosillo, A. & Asencios-Gonzalez, Z. (2018). Absenteism, Presenteeism and Academic Performance in Students from Peruvian Universities. *Propósitos y Representaciones*, 6(1), 109–133. <https://doi.org/10.20511/pyr2018.v6n1.177>
- Goetzl, R. Z., Long, S. R., Ozminkowski, R. J., Hawkins, K., Wang, S. & Lynch, W. (2004). Health, absence, disability, and presenteeism cost estimates of certain physical and mental health conditions affecting U.S. employers. *J Occup Environ Med (Journal of Occupational and Environmental Medicine)*, 46, 398–412.
- Gosselin, E., Lemyre, L. & Corneil, W. (2013). Presenteeism and absenteeism: Differentiated understanding of related phenomena. *Journal of Occupational Health Psychology*, 18, 75–86.
- Grützmaker, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland 2017. Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, der Freien Universität Berlin und der Techniker Krankenkasse*. Hannover.
- Hägerbäumer, M. (2011). *Ursachen und Folgen des Arbeitens trotz Krankheit. Implikationen des Präsentismus für das betriebliche Fehlzeiten- und Gesundheitsmanagement*. Inauguraldissertation. Universität Osnabrück, Osnabrück. Zugriff am 12.02.2015. Verfügbar unter [http://repositorium.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-201112158616/1/thesis\\_haegerbaeumer.pdf](http://repositorium.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-201112158616/1/thesis_haegerbaeumer.pdf)
- Initiative Gesundheit & Arbeit. (2013). *Präsentismus: Verlust von Gesundheit und Produktivität* (AOK-Bundesverband, BKK Bundesverband, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung & Verband der Ersatzkassen e.V., Hrsg.) (iga-Fakten 6). Berlin.
- Koopmann, C., Pelletier, K. R., Murray, J. F., Sharda, C. E., Berger, M. L., Turoin, R. S. et al. (2002). Stanford Presenteeism Scale. Health status and employee productivity. *J Occup Environ Med (Journal of Occupational and Environmental Medicine)*, 44(1), 14–20.
- Kramer, I., Oster, S. & Fiedler, M. (2013). Präsentismus. Verlust von Gesundheit und Produktivität. *iga.Fakten*, (6).
- Matsushita, M., Adachi, H., Arakida, M., Namura, I., Takahashi, Y., Miyata, M. et al. (2011). Presenteeism in college students: reliability and validity of the Presenteeism Scale for Students. *Quality of Life Research*, 20(3), 439–446.
- Sainsbury Centre for Mental Health. (2007). Mental Health at Work: Developing the business case. *Policy Paper 8*.

- Schmidt, J. & Schröder, H. (2010). Präsentismus - Krank zur Arbeit aus Angst vor Arbeitsplatzverlust. In B. Badura, H. Schröder, J. Klose & K. Macco (Hrsg.), *Fehlzeiten-Report 2009. Arbeit und Psyche: Belastungen reduzieren - Wohlbefinden fördern* (S. 93–100). Berlin: Springer.
- Steinke, M. & Badura, B. (2011). *Präsentismus. Ein Review zum Stand der Forschung*. Dortmund: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Verfügbar unter [http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/Gd6o.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/Gd6o.pdf?__blob=publicationFile&v=5)
- Töpitz, K., Gusy, B., Lohmann, K., Wörfel, F. & Abt, H. (2015). Krank zur Uni - Präsentismus bei Studierenden. In Gesundheit Berlin-Brandenburg (Hrsg.), *Dokumentation 20. Kongress Armut und Gesundheit "Gesundheit gemeinsam verantworten" am 05. und 06. März*. Berlin.



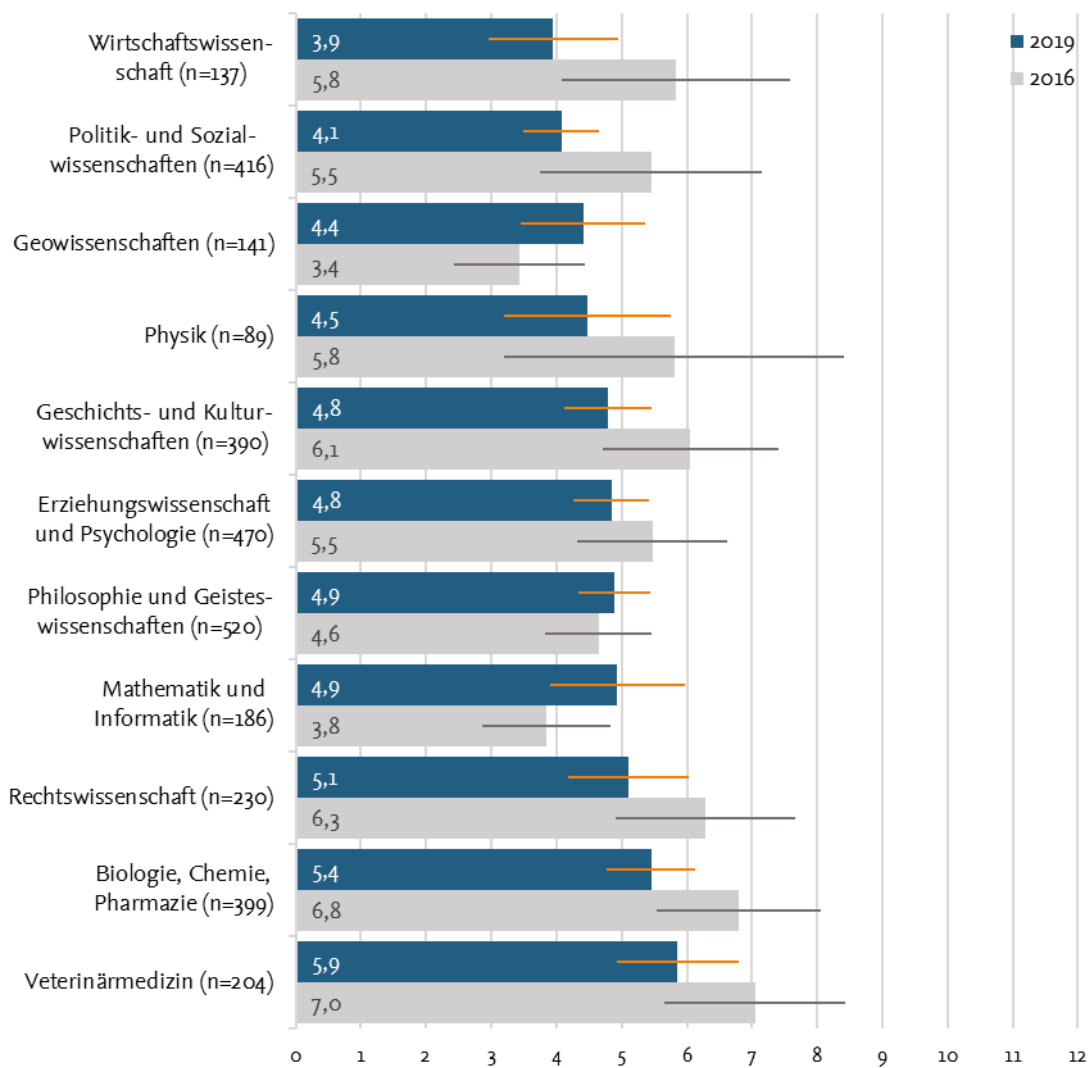
### Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Präsentismus im Semester der Befragung, differenziert nach Geschlecht



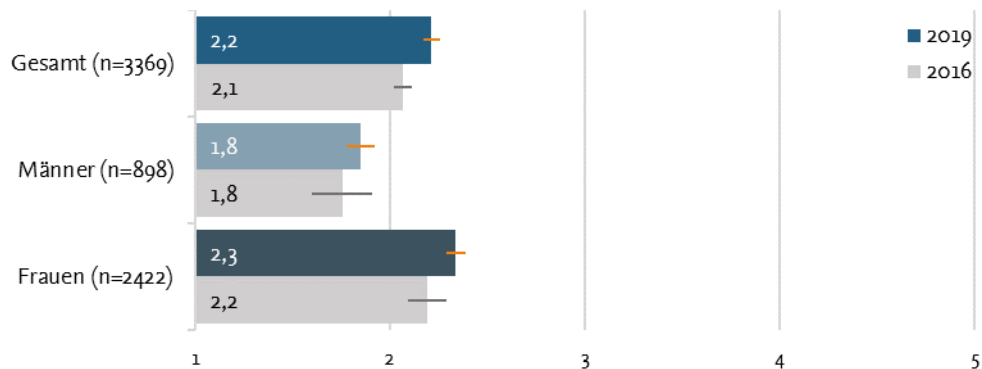
Anmerkung: Durchschnittliche Zahl der Tage, an denen trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet wurde, mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Präsentismus im Semester der Befragung, differenziert nach Fachbereichen



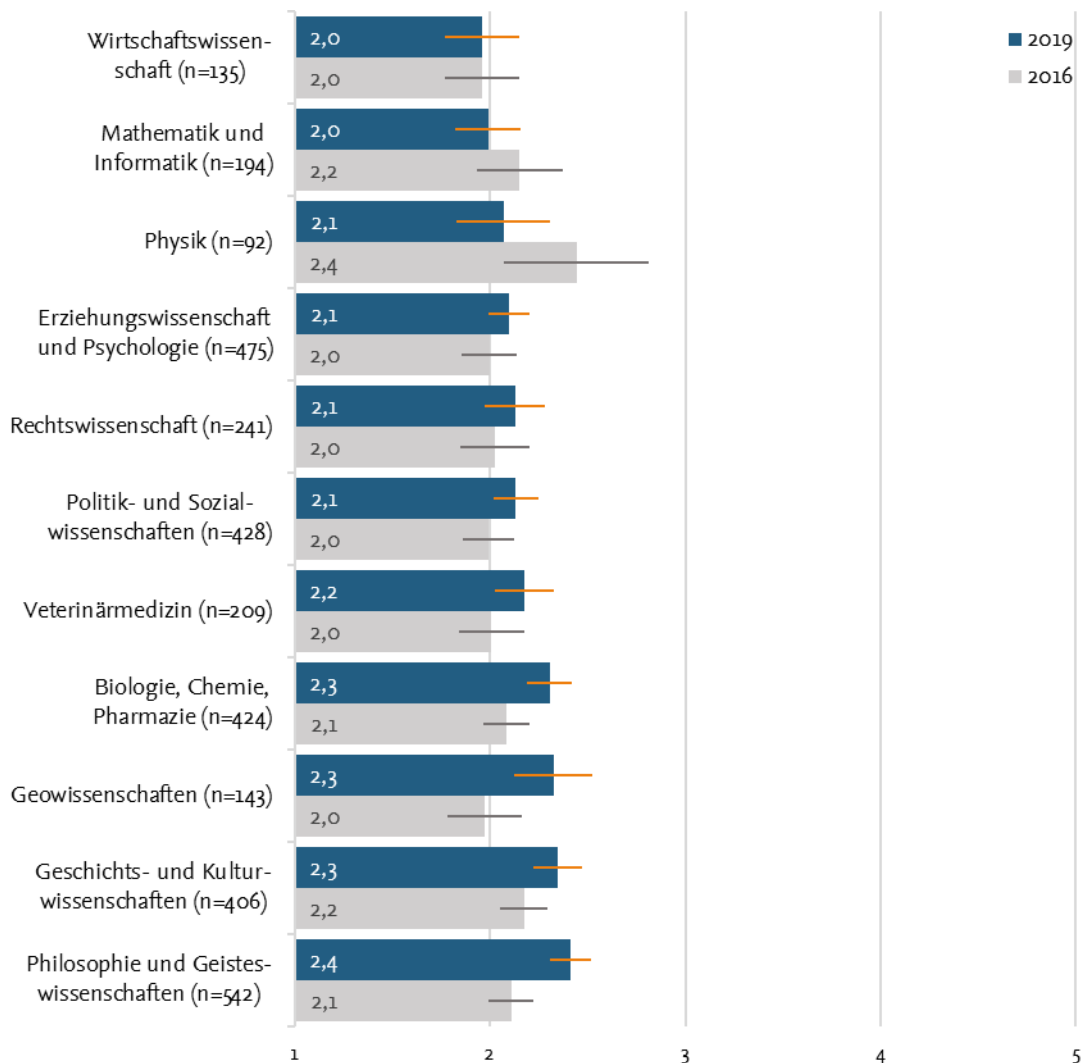
Anmerkung: Durchschnittliche Zahl der Tage, an denen trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet wurde, mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 3: Leistungseinschränkungen im Studium durch gesundheitliche Beschwerden, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Mittelwerte auf einer Skala von 1 bis 5 mit 95%-Konfidenzintervall

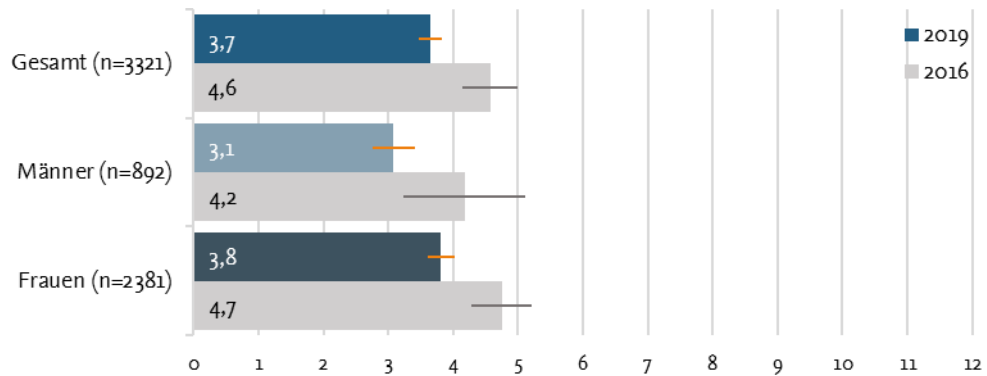
Abbildung 4: Leistungseinschränkungen im Studium durch gesundheitliche Beschwerden, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Mittelwerte auf einer Skala von 1 bis 5 mit 95%-Konfidenzintervall

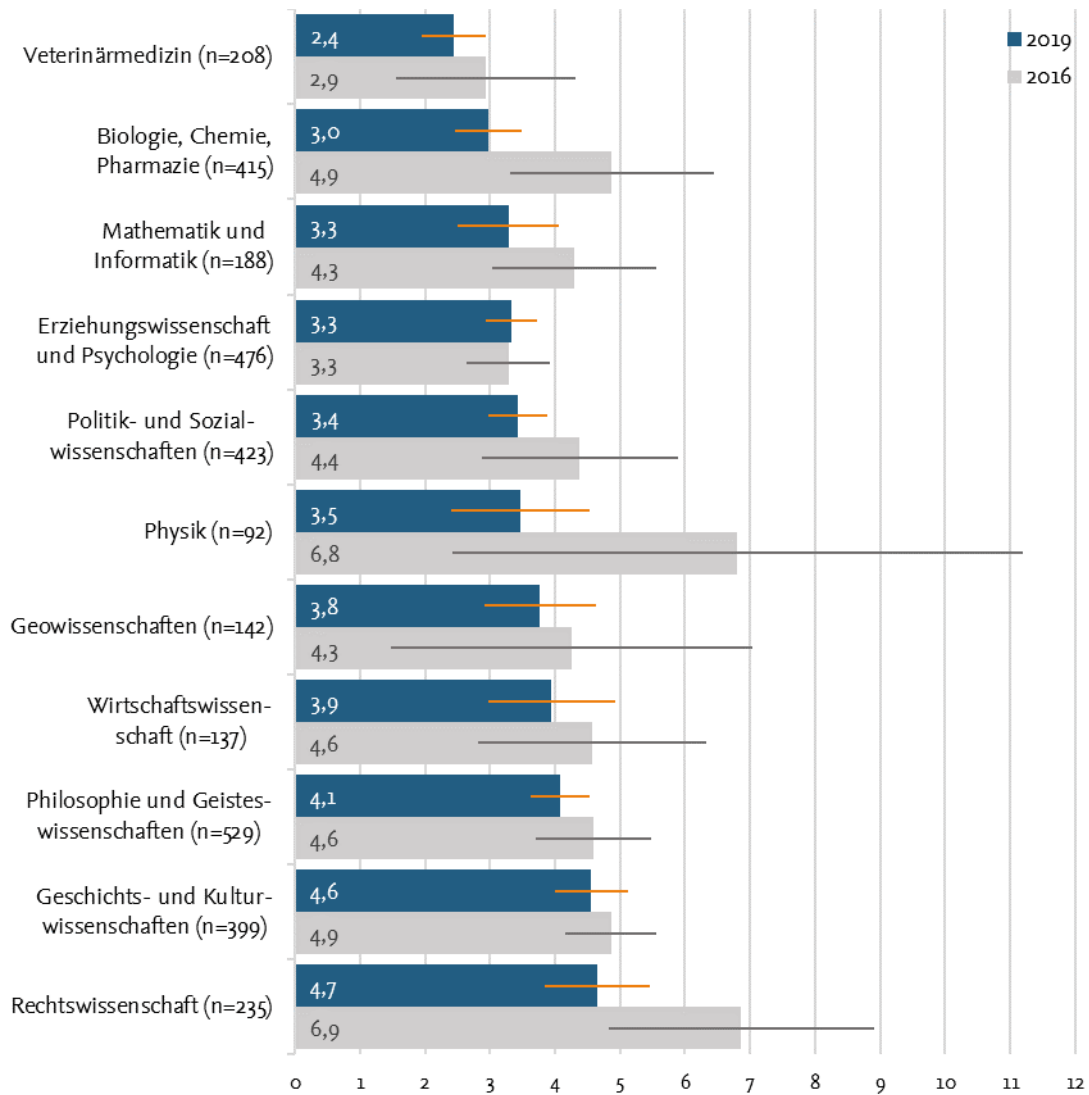


Abbildung 5: Absentismus im Semester der Befragung, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Durchschnittliche Zahl krankheitsbedingte Fehltage mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 6: Absentismus im Semester der Befragung, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Durchschnittliche Zahl krankheitsbedingter Fehltage mit 95%-Konfidenzintervall



Tabelle 1: Präsentismus bei Studierenden der FU Berlin; Vergleich der Befragungen 2019 und 2016

	UHR FU 2019 M (95%-KI)	UHR FU 2016 <sup>1</sup> M (95%-KI)
Gesamt	n=3260 4,8 (4,6–5,1)	n=2537 5,6 (5,1–6,0)
Männer	n=884 3,6 (3,2–4,0)	n=738 4,5 (3,7–5,2)
Frauen	n=2329 5,3 (5,0–5,5)	n=1768 6,0 (5,5–6,5)

Anmerkung: Durchschnittliche Zahl der Tage, an denen im Semester der Befragung trotz gesundheitlicher Beschwerden für das Studium gearbeitet wurde, mit 95 %-Konfidenzintervall

Tabelle 2: Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden bei Studierenden der FU Berlin im Zeitverlauf der Befragungen

	UHR FU 2019 M (95%-KI)	UHR FU 2016 <sup>1</sup> M (95%-KI)	UHR FU 2014 <sup>1</sup> M (95%-KI)	UHR FU 2012 <sup>1</sup> M (95%-KI)
Gesamt	n=3369 2,2 (2,2–2,3)	n=2594 2,1 (2,0–2,1)	n=2980 2,4 (2,4–2,5)	n=831 2,2 (2,1–2,2)
Männer	n=898 1,8 (1,8–1,9)	n=752 1,8 (1,7–1,8)	n=923 2,2 (2,2–2,3)	n=284 2,1 (2,0–2,3)
Frauen	n=2422 2,3 (2,3–2,4)	n=1809 2,2 (2,1–2,2)	n=2057 2,5 (2,5–2,6)	n=547 2,2 (2,1–2,3)

Anmerkung: Mittelwerte auf einer Skala von 1 bis 5 mit 95%-Konfidenzintervall

<sup>1</sup> Zur Erfassung der Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden in den Jahren 2012, 2014 und 2016 wurde eine Kurzversion der *Stanford Presenteeism Scale* verwendet, die mit der aktuell verwendeten Version sehr hoch korreliert (Intraklassenkorrelation = .99).



Tabelle 3: Absentismus bei Studierenden der FU Berlin im Zeitverlauf der Befragungen

	UHR FU 2019 <i>M</i> (95%-KI)	UHR FU 2016 <i>M</i> (95%-KI)	UHR FU 2014 <i>M</i> (95%-KI)	UHR FU 2012 <i>M</i> (95%-KI)
Gesamt	n=3321	n=2582	n=2913	n=823
	3,7 (3,5–3,8)	4,6 (4,1–5,0)	4,8 (4,4–5,3)	3,5 (3,1–3,8)
Männer	n=892	n=750	n=908	n=281
	3,1 (2,8–3,4)	4,2 (3,2–5,1)	4,5 (3,5–5,6)	3,2 (2,6–3,7)
Frauen	n=2381	n=1799	n=2005	n=542
	3,8 (3,6–4,0)	4,7 (4,3–5,2)	4,9 (4,5–5,4)	3,6 (3,2–4,0)

Anmerkung: Durchschnittliche Zahl krankheitsbedingter Fehltage im Semester der Befragung mit 95%-Konfidenzintervall

Tabelle 4: Leistungseinschränkungen durch gesundheitliche Beschwerden, Vergleich der Studierenden der FU Berlin mit Studierenden der Bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017

	UHR FU 2019 <i>M</i> (95%-KI)	BWB 2017 <i>M</i> (95%-KI)
Gesamt	n=3369	n=5777
	2,2 (2,2–2,3)	1,8 (1,8–1,9)
Männer	n=898	n=2157
	1,8 (1,8–1,9)	1,6 (1,6–1,7)
Frauen	n=2422	n=3620
	2,3 (2,3–2,4)	2,0 (1,9–2,0)

Anmerkung: Mittelwerte auf einer Skala von 1 bis 5 mit 95%-Konfidenzintervall